

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1914)
Heft: 6

Rubrik: Pazifistische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit lebhafter Befriedigung und grösser Freude wird die Masse der Bevölkerung beider Länder diese Botschaft aus Basel entgegennehmen. Sie zeigt, dass sich die interparlamentarische Vertretung mit hohem Optimismus und anerkennenswertem Mut über alle Bedenken der Ängstlichen und Kleingläubigen hinwegsetzt. Das Verlassen des neutralen Bodens der Schweiz und die Veranstaltung der parlamentarischen Konferenzen auf dem Boden des « Erbfeindes » selbst ist ein hochbedeutsamer Fortschritt. Hoffen wir, dass man in ein paar Jahren die Vertreter des französischen Parlaments im deutschen Reichstag und die deutschen Abgeordneten im Palais Bourbon begrüßen wird! Einstweilen wird man wahrscheinlich nicht nach Paris und Berlin gehen, sondern die interparlamentarischen Vollversammlungen teils in einer grossen süddeutschen Stadt, teils an einem französischen Orte tagen lassen, der jener Stadt an Bedeutung entspricht. Aber wo immer die erste deutsch-französische Versammlung in Deutschland zusammentreten wird, der Besuch der französischen Freunde wird für das ganze Volk ein Festtag und ein Tag der Hoffnung sein!

Nicht minder begrüßenswert ist der Beschluss des ständigen Komitees, durch Organisation eines Nachrichtenaustausches der chauvinistischen Lügenfabrikation entgegenzutreten. Das Komitee unternimmt damit eine bedeutsame Erweiterung seines bisherigen Arbeitsfeldes vom rein parlamentarischen Gebiet auf das weite Feld der Publizistik. Hier kann unendlich viel geschaffen werden, wenn mit dem nötigen Eifer und den nötigen Mitteln ans Werk gegangen wird. Dass sich diese Mittel beschaffen lassen, ist nicht im mindesten zweifelhaft. Wie wäre es, wenn sich die beiden Staaten dazu entschliessen würden, dem Komitee aus allgemeinen Mitteln die für seinen Zweck nötigen Summen zur Verfügung zu stellen? Die Summen würden im Verhältnis zu den Kosten der Rüstungen vollkommen unbedeutend sein. Einige Tausendstel dessen, was jährlich für Heer und Marine ausgegeben wird, würden genügen, um einen parteipolitisch neutralen publizistischen Apparat herzustellen, der Bedeutendes dazu beitragen könnte, um die Kriegsgefahr zum Verschwinden zu bringen. Man hat die Heereskosten als eine « Versicherungsprämie » bezeichnet, die für die Erhaltung der sogenannten « nationalen Wohlfahrt » und Sicherheit bezahlt wird. Vielleicht zeigt sich, dass die Versicherung gegen den Krieg durch den Buch- und Zeitungsdruck billiger zu erreichen ist als durch immer neue Maschinengewehre, Kanonen und Schiffe!

Doch soll Ungeduld der angebahnten heilsamen Entwicklung nicht vorgreifen. Ueber ein zu langsames Tempo der erst im Vorjahr angebahnten parlamentarischen Verständigungsarbeit wird man sich ohnehin nicht beklagen können. Im Gegenteil, es geht alles viel leichter und glatter, als man noch vor Jahresfrist zu hoffen gewagt hätte. Die rasch erzielten Erfolge sind so gross, dass es der ganzen Kraft der Masse bedürfen wird, um sie festzuhalten. Hier bereitet sich eine Wendung der europäischen Geschichte, ein beispielloser politischer Fortschritt vor: so Grosses lässt sich mit einem Male nicht erreichen! Das Erreichte aber wollen wir loben, vor Minderung schützen und für seine ständige Mehrung arbeiten. Diese Arbeit trägt ihren Lohn in sich, das zeigt schon ihr bisher erzielter glänzender Ertrag!

Die deutschen Blätter berichteten, soweit wir es übersehen, ohne Kommentar über die interparlamentarische Konferenz in Basel. Nur der « Vorwärts » zeigt sich befriedigt über den Erfolg der Konferenz. Das Blatt fügt bei: « Wir Sozialisten wissen, welche

Bande des Interesses, der Solidarität und der Freundschaft uns mit unsern französischen Brüdern verbinden. Wir entbieten den französischen Parlamentariern, die sich nach Basel begeben haben, um der Annäherungsidee zu dienen, unsern herzlichsten Gruss. »

Aus Frankreich werden einige hässliche Pressäusserungen gemeldet, die versuchen, das edle Werk der Verständigung anzuschwärzen. Gewisse Politiker scheinen zu fürchten, dass solche Annäherungsversuche das Gesetz über die dreijährige Dienstzeit, das immer noch nicht unter Dach ist, gefährden könnten. Der « Temps » äussert sich z. B. folgendermassen:

« Dieser sogenannte Versöhnungsversuch ist nur ein zweideutiger Versuch. Wir denunzieren ihn, weil er uns geeignet erscheint, die Lage, die er zu bessern versucht, zu verschlimmern. Man gewinnt niemals etwas, wenn man das Volk täuscht. Man ladet uns ein, ein « mea culpa » an unsere Brust zu schlagen, während wir seit zehn Jahren immer den militärischen und diplomatischen Drohungen im Geiste der weitherzigsten Versöhnung und durch die Annahme der peinlichsten Bestimmungen geantwortet haben. Man kann eine solche Verirrung nicht begreiflich finden. Die von den französischen Parlamentariern eingegangenen zweideutigen Verpflichtungen können nicht gehalten werden. Wir können nicht begreifen, dass die Franzosen diese Erklärungen in Basel unterzeichnen konnten, die doch gegen Frankreich das ungerechteste Urteil ausgesprochen haben, indem sie Frankreich eine Verantwortlichkeit beimesen, die nicht die seinige ist. Es ist dies eine schlechte Handlung. Schöne Worte genügen nicht, diese schlechten Handlungen zu verhehlen oder zu entschuldigen. »

Wir müssen eine solche Sprache aufs energischste zurückweisen. Sie gehört zu den Gemeinheiten, die leider unserer Zeit eigen sind und die stets bemüht sind, die edelsten Versuche einsichtiger Menschen auf den verschiedensten Gebieten menschlicher Wohlfahrt zu verunglimpfen, heissen sie nun Friedens-, Abstinenz- oder Antispielfrankbewegung. Gewöhnlich ist eine kleine Interessentengruppe dabei der treibende Faktor. Diese dunklen Ehrenmänner werfen dann über ihren garstigen Wolfsbalg einen harmlosen Schafspelz und gerieren sich als ob sie die Vertreter der Volkswohlfahrt wären, und leider fallen Zeitungsschreiber und -leser nur allzu oft auf diese unsaubern Machenschaften hinein.

Uns aber sollen diese gegnerischen Äusserungen die Freude an dem Werke der Verständigung und Versöhnung, das zweifellos durch die Basler Konferenz eine neue Kräftigung erfahren hat, nicht vergällen. Sehen wir doch aufs neue aus solchen Tatsachen, dass unsere Gedanken verstanden werden und dass sie zur Wirklichkeit auszureifen beginnen. G.-C.

—o—

Pazifistische Rundschau.

Wiederum traten an Pfingsten deutsche und französische Parlamentarier zu einer Verständigungskonferenz zusammen und wieder auf dem politisch neutralen Boden unseres Landes. Diesmal war Basel als Ort der Tagung erkoren, und die baselstädtische Regierung liess es sich nicht nehmen, die Abgeordneten offiziell zu begrüßen. In Basel war man sich bereits bedeutend „näher“ gerückt, wie ein Teilnehmer launig bemerkte, und schon spricht man von der Abhaltung der künftigen Konferenzen in Deutschland und Frankreich selber.

Wer grosse Taten von dieser Tagung erwartete, musste Enttäuschungen erleben. Und die Gegner der

Friedensbewegung spotteten denn auch über den „kläglich“ Erfolg. Lassen wir ihnen die Freude! Sie wird sowieso nicht von langer Dauer sein. Für uns ist nicht die der Öffentlichkeit bekanntgegebene Resolution der Erfolg der Basler Konferenz, sondern die Tatsache ihres Zustandekommens und ihrer, wie es scheint gesicherten, Periodizität. Darin, und nicht in den Kundgebungen, haben wir das Erfreuliche, den Erfolg zu erblicken, darin, dass deutsche und französische Volksvertreter gewillt sind, von Zeit zu Zeit sich zusammenzufinden, um sich zu „finden“, „pour mieux se connaître“, wie das Leitmotiv dieser Zusammenkünfte lautet. Und man wird sich finden, wird sich kennen und verstehen und — verständigen lernen. „Es lebe Deutschland!“ rief kürzlich ein Abgeordneter im französischen Parlamente. Der Ruf wurde jenseits der Landmark aufgenommen, und „Vive la France!“ tönte es zurück aus dem — deutschen Reichstag! Ist das nicht vielleicht doch schon ein Erfolg der Parlamentarierkonferenzen?

Der Ausgang der kürzlich stattgehabten französischen Wahlen bedeutet einen vollen Erfolg der Friedens- und Verständigungs-idee. „Vive la paix!“ das könnte man füglich als Wahlspruch der heutigen Parlamentsmehrheit bezeichnen. Dem Gesetz betr. Einführung der dreijährigen Dienstzeit droht der Untergang, und wir werden ja bald sehen, wie es sich damit verhält. Es müsste einen gewaltigen Eindruck machen, wenn die dreijährige Dienstzeit, noch ehe sie überhaupt praktisch geworden, wieder abgeschafft würde. Damit wäre der Friedenswille des französischen Volkes in der denkbar nachdrücklichsten Weise bekundet und damit die Kriegs- und Rüstungshetzer in Deutschland entwapfnet. Natürlich werden jetzt von der französischen Regierung und andern Leuten alle Hebel in Bewegung gesetzt, um dem Volke die patriotische Notwendigkeit der dreijährigen Dienstzeit plausibel zu machen. Es ist halt eben überall, aber auch wirklich überall dasselbe sattem bekannte Schauspiel: Patriotismus und Militarismus gehören zusammen, unzertrennlich zusammen. Wer dieses Dogma anzuzweifeln sich erfrecht, wer behauptet, man könne Antimilitarist und doch zugleich ein guter Patriot sein, vor dem bekreuzigt man sich, und als vaterlandsloser Geselle wird er von der Gesellschaft in Acht und Bann getan. Am liebsten möchte man ihn bei lebendigem Leibe verbrennen. Ist's nicht auch im „Land der Freiheit“ so? Ja! Auch da. *K. W. Sch.*

—o—

Heimatschutz und internationale Verständigung.

Von Fritz Koch (Meiningen).

Die Heimatschutzbewegung will bekanntlich die Eigenart jedes Landes, wie sie von Natur und durch Zutun der Menschen geworden ist, erhalten. Man ist gewohnt, diese Bestrebungen immer nur vom nationalen oder gar partikularistischen Standpunkt aus zu betrachten, und doch sollte man sich vergegenwärtigen, dass sie mit dem internationalen Leben in besonderer Wechselbeziehung stehen.

Der Vertreter der deutschen Regierungen, Geh. Oberregierungsrat Dr. Münchgesang aus Berlin, hielt darüber auf dem letzten Internationalen Kongress für Heimatschutz in Stuttgart eine Ansprache, die verdient, in weiteren Kreisen bekannt zu werden: «Heimatschutz und internationale Verständigung,» so führte er aus, «liegt darin nicht ein unüberbrückbarer Gegensatz? Was geht es schliesslich den Fremden an, wenn ich meine Heimat schützen will, wenn ich bemüht bin, ihre Eigenart zu erhalten? Dennoch

bedeutet auch der Heimatschutz ein wichtiges Bindeglied von Stamm zu Stamm, von Volk zu Volk. Wenn wir selbst bemüht sind, unserer Heimat alles dasjenige zu erhalten und zu bewahren, was sie uns in besonderem Masse lieb und wert macht, so werden wir anderseits verstehen, wie der politische Nachbar von demselben Gefühl beseelt ist, wie er bestrebt ist, seinem Lande seine Eigenart zu erhalten, sein Volk sicher zu stellen vor der Einwirkung fremder Individualität. Wenn wir so die Sache betrachten, dann werden wir mit Interesse und Respekt ohne Ueberhebung und ohne Voreingenommenheit fremde Art zu würdigen wissen. Es wird uns fern liegen, unsere Individualität einem fremden Volke aufdrängen zu wollen. Sofern dieses Gefühl, dieses Empfinden auf Gegenseitigkeit beruht, muss es notwendigerweise einen bedeutsamen Faktor internationalen Verstehens bilden. Es fördert das gute Einvernehmen zwischen den Nationen und dient dem allgemeinen Frieden. Von diesen Erwägungen ausgehend, verfolgen die deutschen Bundesregierungen mit warmer Teilnahme die Verhandlungen des Kongresses.»

Umgekehrt ist eine internationale Verständigung für den Heimatschutz von grösstem Wert. Es gibt eine ganze Reihe von Heimatschutzaufgaben, die ein Zusammenwirken der interessierten Kreise aus mehreren Staaten erfordern. Man braucht dabei nicht nur an schutzwürdige Orte und Landschaften an der Grenze zu denken, wie z. B. das Hohe Venn, für dessen Schutz in Deutschland und Belgien gearbeitet wird, und Laufenburg am Rhein, das sicher nicht zerstört worden wäre, wenn damals die Heimatschutzbewegung in der Schweiz und in Deutschland bereits zu der heutigen Bedeutung gelangt gewesen wäre und Hand in Hand hätten arbeiten können. Es wird vielmehr eine internationale Verständigung auch über andere Heimatschutzfragen notwendig, z. B. über den Vogelschutz und die Erhaltung der grossen Meeresäugetiere, der Wale und seltenen Robbenarten. Und zuletzt — aber nicht das Geringste: wie vieles stände besser in der Welt, wenn die Völker gegenseitig sich und ihre Einrichtungen besser kennen lernen wollten! So würde auch die Heimatschutzbewegung den grössten Nutzen haben, wenn jedes Land die Einrichtungen und Erfahrungen des andern hinsichtlich des Heimatschutzes studieren wollte.

—o—

Zur Naturgeschichte der Menschheit.

Ich habe mich schon manchmal gefragt, ob es möglich sei, dass die Menschheit im Sinne einer Rasseinheit in absehbarer Zeit jenes höchste Ziel erreichen wird, das von jeher den Besten, den Geistespionieren, vorgeschwebt hat, das Ziel der wahren Menschwerdung? —

Mensch sein heisst auch die Krone der Schöpfung sein, heisst das Tier überragen, wie die Alpen den Hügel überragen, heisst sich loslösen von dem tierischen Erbe, von aller Barbarei, heisst das Streben nach Gottähnlichkeit! — Wann wird die Menschheit den Weg finden, der sie zu diesem Ziel, zu ihrer wahren Bestimmung, den geistigen Höhen führen soll? Den Weg, der hinwegführt von allem, was niedrig ist, grausam und roh, der hinausführt aus dem Schattental des Todes, hinauf auf die sonnigen, reinen Höhen der Liebe und des Lebens.

Von Natur ist der Mensch durchaus kein friedliches oder edles Geschöpf, seine Instinkte sind eher diejenigen eines Raubtieres, keine friedliebenden, versöhnlichen, wie sie den meisten Tieren der entgegengesetzten Gruppe eigen sind; Bosheit und Grausamkeit